

Reinhold Boschki

Das Buch *Nacht* von Elie Wiesel als Ganzschrift im Religionsunterricht

»Stellen Sie sich vor«, erzählte Elie Wiesel bei einer Tagung in Deutschland, »wie ich nach Auschwitz kam. Jeder von uns durfte nur einen Koffer von zu Hause mitnehmen.«

Mit Schülerinnen und Schülern* hatte ich oft überlegt, was wir in einem Koffer mitnehmen würden, müssten wir unser Haus, unsere Heimat in eine ungewisse Zukunft hinein verlassen. Smartphone, bestimmte Kleidung, Schmuck, liebevoll gewonnene Gegenstände aus dem Zimmer usw.

»Was ich mitnahm?« berichtet Wiesel weiter: »Meinen *Tallit*, meine *Tephillin*, also Gebetschal und Gebetsriemen, einige religiöse Bücher, diverse rituelle Gegenstände – sonst nichts. So kam ich nach Auschwitz.«

Seine schlimmen Erfahrungen riefen Verzweiflung hervor – Verzweiflung am Menschen und an Gott. Und dennoch ist sein weiteres Leben durchzogen von einer unbändigen Hoffnung, dass Ähnliches nie wieder geschehe. Die Erinnerung an die Schrecken der Vergangenheit soll uns ermöglichen, die Zukunft dieses Planeten menschlich zu gestalten.

»Erinnerung ist Hoffnung – und Hoffnung ist Erinnerung«, schreibt Elie Wiesel später.

Die ungeheure Spannung zwischen Hoffnung und Verzweiflung, zwischen vertrauender Hingabe und schmerzvoller Klage gegen Gott machen Elie Wiesel zu einem der wichtigsten Zeugen für die Humanität, aber auch zu einem der profiliertesten Glaubenszeugen.

Voraussetzungen der Jugendlichen heute

- Für SuS ist das Thema »Auschwitz« oft weit, weit weg. Es gibt indirekte oder direkte Widerstände, sich damit zu beschäftigen, weil man es »nicht mehr hören kann«. Der Eindruck auf Seiten der SuS ist nicht selten: (Zu) viele Lehrer (zu) vieler Fächer würden mit diesem Thema kommen, man sei übersättigt damit.
- Dagegen stehen Äußerungen von SuS, die eine Unterrichtseinheit zu Elie Wiesel mitgemacht hatten, wie: »Zum ersten Mal haben wir uns ganz anders diesem Thema genähert, nicht nur durch Statistiken und Zahlen.« »Elie Wiesels Buch *Nacht* ist das wichtigste Buch, das ich je gelesen habe.« »Es sollte Pflicht werden im Lehrplan, alle Schüler in Deutschland sollten es lesen.« – Wie kommt es zu diesen so unterschiedlichen Einschätzungen?
- Tatsache ist, dass das Thema NS-Vergangenheit heutige Jugendliche in Deutschland und Österreich nach wie vor umtreibt, allerdings oft unbewusst. Öffentlichkeit, Medien, Elternhäuser und Schule messen dieser Sache äußerste Bedeutung zu – positive oder negative, was junge Menschen spüren. Sie wissen z. B.: Tauchen Hakenkreuze auf dem Schulhof auf, wird die Lehrerschaft und Direktion in hellste Aufregung versetzt und die Polizei alarmiert. Außerdem berichten viele Jugendliche von Erfahrungen, dass sie sich im Ausland – wenn auch noch so subtil – als Deutsche herabgesetzt fühlten.
- Zu den Grundfragen von Pubertierenden und Adoleszenten »Wo stehe ich?«, »Wo gehöre ich dazu?« gesellt sich die Frage: »Woher kom-

* »Schülerinnen und Schüler« werden im Folgenden »SuS« abgekürzt.

me ich?“, »Was war meine, unsere (familiäre und gesellschaftliche) Geschichte?« Dies gilt auch für heterogene Gruppen. Untersuchungen haben ergeben, dass auch Jugendliche mit Migrationshintergrund Interesse haben an dem, was früher in Deutschland geschah.

- Auch die religiöse Frage treibt, wie Studien zeigen, junge Menschen um, selbst wenn sie es zunächst nicht explizit machen bzw. machen können: »Wie kann Gott so etwas zulassen?«, »Warum lässt Gott heute kleine Kinder verhungern?«, »Warum hat Gott im *Holocaust* nicht eingegriffen?«, lauten Fragen von SuS, die Raum bekamen, derlei Fragen zu äußern.
- Die Frage von Jugendlichen wahr- und ernstzunehmen, ist erste Aufgabe eines Religionsunterrichts, der korrelativ und elementarisierend arbeitet. Derlei Fragen im Unterricht zu teilen, Frageräume zu eröffnen, die eigenen Fragen, die man als Lehrkraft stellt, zu äußern, ermöglicht es, die verständlichen widerstrebenden Reaktionen aufzubrechen und einen interessanten Unterricht zu gestalten.
- Insbesondere für die Gottesfrage angesichts von Auschwitz gilt es, die SuS zu einer aktiven Auseinandersetzung zu führen, die nicht nur auf einer distanzierten Ebene stehen bleibt. Die Texte von Elie Wiesel, insbesondere das Buch *Nacht*¹, eignen sich in besonderer Weise als Impulse für die Formulierung eigener Fragen und Klagen bei gleichzeitiger Einübung in die Hoffnung auf Gottes Gerechtigkeit.

Möglichkeiten, mit dem Buch *Nacht* als Ganzschrift im Religionsunterricht zu arbeiten

- Es ist besser, narrativ als mit Fakten in diese Unterrichtseinheit »einzusteigen«. Dies kann mit einer kurzen Geschichte geschehen oder mit der Lektüre des ganzen Buches *Nacht* von Elie Wiesel. Bewährt hat sich: Die Lehrperson liest weite Teile des Buches selbst vor.
- Bei der Lektüre der Ganzschrift kann das Buch in vier Teile aufgeteilt werden:
 - Teil 1: S. 17 – 55
 - Teil 2: S. 56 – 87
 - Teil 3: S. 87 – 135
 - Teil 4: S. 135 – Schluss
 (Die Seitenzahlen sind in fast allen deutschen Ausgaben gleich). Teil 1 kann komplett von der Lehrerin bzw. dem Lehrer vorgelesen werden, Teil 2 von den SuS zu Hause, Teil 3 wieder im Unterricht usw.
- »Schreibgespräch« in 4er- bis 5er-Gruppen nach dem Vorlesen eines zentralen Textabschnittes (S. 56, siehe unten): Der Text wird kopiert und in die Mitte eines Plakats geklebt. Außen herum schreiben die SuS schweigend ihre Gedanken zu dem Gehörten. Wichtige Regel: Gespräche sind nur schriftlich auf dem Plakat erlaubt.
- Die Gruppen berichten anschließend der Klasse von ihren Gedanken und »Gesprächen«. Die Lehrerin bzw. der Lehrer nimmt die Plakate mit, wertet sie sorgfältig aus und knüpft in den kommenden Stunden immer wieder an einzelnen Aussagen an.

- Insbesondere werden die Religionslehrerin bzw. der Religionslehrer auf die Gottesfrage zurückkommen, wobei in diesem Text eine erste, unmittelbare Reaktion Elie Wiesels in Blick auf seinen Glauben an Gott angesprochen wird. Es bleibt jedoch keineswegs seine einzige.
- Die berühmte Stelle mit der Erhängung eines Kindes am Galgen (S. 94–95) findet sich in zahlreichen Schulbüchern. Sie sollte jedoch nicht isoliert und kontextlos verwendet werden. Am besten nähert man sich der Stelle im Rahmen der Lektüre von *Nacht als Ganzschrift*.
- Auch die Stellen, an denen der junge Elie Wiesel beginnt, gegen Gott zu klagen (zum Beispiel bei der Schilderung des jüdischen Neujahrstages, *Rosch Haschanah*, im Lager: S. 95–99), fordern junge Menschen heraus, über ihr eigenes Gottesbild nachzudenken: Darf man gegen Gott klagen? In welchen Situationen? Heißt das, dass man sich endgültig gegen Gott wendet? Kann die Klage auch als Gebet gedeutet werden?

Wer sich als Religionslehrerin oder als Religionslehrer selbst auf die Auseinandersetzung mit dem Buch *Nacht* von Elie Wiesel einlässt, wer die eigenen Fragen mit den SuS in einer offenen und suchenden Haltung teilt, wird, wie zahlreiche Lehrerinnen und Lehrer Land auf, Land ab berichten, auch bei heutigen jungen Menschen auf Resonanz stoßen und Impulse geben können für deren eigene Auseinandersetzung mit der Frage nach der Erinnerung an Auschwitz und der Frage nach Gott.

Nie werde ich diese Nacht vergessen,
die erste Nacht im Lager,
die aus meinem Leben eine siebenmal
verriegelte lange Nacht gemacht hat.

Nie werde ich diesen Rauch vergessen.

Nie werde ich die kleinen Gesichter
der Kinder vergessen, deren Körper
vor meinen Augen als Spiralen
zum blauen Himmel aufstiegen.

Nie werde ich die Flammen vergessen,
die meinen Glauben für immer
verzehrten.

Nie werde ich das nächtliche Schweigen
vergessen, das mich in alle Ewigkeit
um die Lust am Leben gebracht hat.

Nie werde ich die Augenblicke vergessen,
die meinen Gott und meine Seele
mordeten, und meine Träume,
die das Antlitz der Wüste annahmen.

Nie werde ich das vergessen,
und wenn ich dazu verurteilt wäre,
so lange wie Gott zu leben.

Nie.

Elie Wiesel: *Die Nacht*.
Erinnerung und Zeugnis,
Freiburg, 2013, S. 56.